

Bravissimo!

Alberto Ferro wird für sein Klavierrecital frenetisch umjubelt – Künftig auch Steinway-Preisträgerkonzerte in Kibo

VON MARIE LOUISE FUNK

KIRCHHEIMBOLANDEN. Mit einem Wort: Phantastisch! Alberto Ferro, erster und gleich vierfacher Preisträger der hochangesehenen „International Telecom Beethoven Competition Bonn“ im Dezember, schloss die renommierte Reihe „Junge Stars der Klassik“ im sehr gut besuchten Westflügel der Orangerie mit einem frenetisch gefeierten Recital ab. Unglaublich, mit welcher künstlerischen Reife und Ausstrahlung der gerade mal 22-jährige Italiener konzertierte!

Nein, diesmal kein Beethoven. Dafür zu Beginn Frédéric Chopins Klaviersonate Nr. 2 b-Moll op. 35. Man hat sie mit Beethovens „Pathétique“ und der „Appassionata“ verglichen. Düster und leidenschaftlich ist sie, und jeder kennt den von dumpfem Glockengeläut eingeleiteten und gerne zu Staatsbegräbnissen geblasenen Trauermarsch. Ferro schlug bereits die markanten Anfangsakkorde des dramatischen Kopfsatzes mit einer Entschiedenheit und Überzeugungskraft an, die sofort gefangen nahmen: Welch verinnerlichte Virtuosität und subtile Präzision bis ins kleinste Detail kamen da zum Klingen, welche schlafwandlerisch sichere Technik, welche interpretatorische Selbstverständlichkeit! Keine Spur von überhöhtem Pathos oder pianistischer Selbstdarstellung im aussagestarken ersten Thema, die nocturneähnliche Melodie im „Trio“ (Ges-Dur, più lento) des ebenso ernst angelegten „Scherzo“ tief anrührend durch ihre Schlichtheit. Zauberhaft, verführerisch. Jeder Ton beseelt, zum Wegfliegen schön. Und selten war der Trauermarsch so ehrlich



Begeisterte das Publikum in der Orangerie: Alberto Ferro.

FOTO: STEPAN

und schicksalhaft ergeben zu hören wie hier, insbesondere der lichte Mittelteil: Der Tod tritt plötzlich als Freund auf. Schwarze Romantik ohne eine Spur salonesker Dekadenz. Das hochanspruchsvolle Finale flirrend schnell, doch keineswegs überstürzt. Der Pianist – auffallend schmal und langfingrig sind seine Hände – trat als personifizierte Konzentration und Hingabe an die Musik auf. Sein Mienenspiel war bewegt und zugleich beherrscht.

Im Teil II folgten die „Variationen über ein Thema von Corelli d-Moll op. 42“, von Sergej Rachmaninow 1931 komponiert – die berühmte „Folia“, viel älter als Corelli, ein Dauerbrenner des Barock und von ungezählten nach-

folgenden Komponisten aufgegriffen. Ferro zelebrierte geradezu die wie klagend dahinschreitende Vorlage, die sich, zwanzigfach abgewandelt, immer weiter von dem Urbild entfernt. Anfangs ihm nachvollziehbar nahe, in lebhaftem Wechsel hüpfend, polternd, und zwischendurch auch mal nachdenklich, im Kontrast dazu schalk- und koboldhaft bis geheimnisvoll. Schritt für Schritt immer ungestümer, immer „russischer“ und aufbrausender: aufgewühlt, wild, ekstatisch, schwerblütig, wie von Dämonen gehetzt, dann wieder in dekorativer Pracht schwebend. Ein Kraftakt, den der Interpret mit Bravour bewältigte.

Claude Debussys Suite „Pour le piano“ L. 95, mit denen sich der maßgebli-

che französische Impressionist von der Spätromantik löste, neue harmonische Felder betrat und Tönungen mischte, zählt mit zu seinen meistgespielten Stücken – ungemein kraftvoll, satt im Klang und sprühend vor Vitalität in den Ecksätzen, besonders im „Prélude“. Ferro packte vehement und temperamentvoll zu, ohne Scheu vor bombastischen Ausbrüchen, um ebenso feinfingrig und transparent das schillernde Farbenspiel von Glitzerkaskaden und Arpeggien (Harfentöne) aufleuchten zu lassen. „Filetstück“ blieb die dunkel gefärbte „Sarabande“ – träumerisch, visionär und luzide. Wunderschön. In der rauschhaft dahinstürmenden „Toccata“, dem fulminanten Finalsatz, bewies der Solist ein weiteres Mal seine absolute Meisterschaft. Atemberaubend, mit welcher Kontrolle, Disziplin und Genialität er die Klaviatur orchestrierte. Bravissimo!

Stehender Beifall, Jubel – vom strahlenden jungen Maestro war jede Anspannung abgefallen. Mit den beiden Zugaben, um die sich der gebürtige Sizilianer nicht lange bitten ließ, blieb er im Musikland „bella Italia“: ein sprühend graziöser Satz von Domenico Scarlatti und ein feurig galoppierender Rossini – Glissandi mit dem kleinen Finger der Rechten inbegriffen. Gute Nachricht zum Schluss: Die „Steinway & Sons Company“, aufmerksam geworden auf die herausragende Konzertreihe, nahm Kirchheimbolanden in das Netzwerk ihrer Preisträger-Konzerte auf. Das bedeutet, dass hier ab 2019, im Wechsel mit der „Telecom Competition“, die Sieger beider Wettbewerbe auftreten. Ein weiterer enormer Image-Gewinn für die Stadt!